Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 6. Dezember 1884. Nr. 573.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 5. Dezember.

Haus und Tribünen sind nur spärlich besetzt.

Am Tische des Bundesraths: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher, Geh. Rath Lohmann, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und Kommissarien.

Der Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Eingegangen ist das Blaubuch betr. das Togogebiet und die Biafra-Bai.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand derselben, die Berathung des Antrages der Abgg. Auer (Sozialdem.) und Genossen wegen Sistirung des gegen die Mitglieder des Reichstages Harm, Schuhmacher und Viereck (sämmtlich Sozialdemokraten) bei dem Amtsgericht zu Lennep schwebenden Strafverfahrens während der Dauer der gegenwärtigen Session, wird ohne weitere Diskussion erledigt, indem der Antrag nach kurzer Begründung seitens des Antragstellers vom Hause genehmigt wird.

Es folgt die erste und event. zweite Berathung des von den Abgg. Grillenberger und Kayser (Sozialdem.) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883 über die Krankenversicherung der Arbeiter.

Dieser Antrag bezweckt den auf Grund des Gesetzes vom 7. April 1876 errichteten eingeschriebenen Hülfskassen, deren Statuten bis zu dem in dem bezeichneten Gesetze fixirten Termin (1. Dezember 1884) nicht die Genehmigung seitens der zuständigen Behörde erhalten haben, die Möglichkeit der Weiterexistenz zu gewähren, indem er eine Hinausschiebung dieses Termins verlangt, bis über die Zulassung der betreffenden Hülfskasse endgültig entschieden ist.

In diesem Sinne plaidirt

Abg. Grillenberger (Sozialdemokrat) für die Annahme seines Antrages, indem er auf die nach dieser Richtung hin seitens seiner Partei bereits bei der Berathung des Krankenversicherungsgesetzes unternommenen Versuche hinweist und sich über die bei Prüfung der Statuten seiner Meinung nach geübte Chikane seitens der Behörden beschwert. Redner bittet im Interesse einer gerechten Behandlung der freien gegenüber den Zwangskassen um Annahme seines Antrages, welcher lediglich eine Forderung der Billigkeit darstelle. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Lipke (dfreis.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und empfiehlt einen von ihm eingebrachten Antrag, nach welchem versicherungspflichtige Personen, die einer freien eingeschriebenen Hülfskasse beitreten, die den Anforderungen des Krankenversicherungs-Gesetzes angepaßt worden, bis zum 1. Juni 1885 aus den Zwangskassen sollen ausscheiden dürfen.

Staatssekretär des Innern Staatsminister von Bötticher bestreitet, daß seitens der zuständigen Behörden den freien Hülfskassen gegenüber in animoser Weise verfahren werde. Bereits bei Berathung des Krankenversicherungsgesetzes sei die Ansicht zur Geltung gelangt, daß für die verbündeten Regierungen keinerlei Grund vorliege, den freien Hülfskassen gegenüber eine weniger wohlwollende Haltung einzunehmen. Man dürfe aber doch auch in der Sorge für Erhaltung der freien Hülfskassen nicht so weit gehen, daß darunter das Interesse der Arbeiter selber gefährdet erscheinen müsse, denn die Arbeiter seien doch nicht der Kassen wegen, sondern diese der Arbeiter wegen da. (Mehrseitige Zustimmung.) Wenn es auch zulässig erscheine, rücksichtlich derjenigen freien Hülfskassen, deren Statuten bis zum 1. Dezember d. J. nicht zur Prüfung gelangt sind, die Vereinbarung eines erleichternden Modus zu versuchen, so könne darüber hinaus doch entschieden nicht gegangen werden. Wie es um die vielen von dem Abg. Grillenberger vorgebrachten Klagen bestellt sei, könne er (der Staatssekretär) ohne das einschlägige Material nicht entscheiden, die Thatsache stehe aber fest, daß weder dem Herrn Reichskanzler noch dem preußischen Herrn Handelsminister (Heiterkeit) irgend eine Beschwerde der bezeichneten Art zugegangen sei. Der Abg. Lipke habe aber jedenfalls sehr Recht, wenn er die zur Debatte stehende Materie als eine äußerst schwierige bezeichnet habe und aus diesem Grunde würde sich gewiß eine kommissarische Behandlung der vorliegenden Anträge empfehlen. (Beifall.)

Sächsischer Bundesraths-Bevollmächtigter von Nostitz-Wallwitz, dessen Detailausführungen auf der Journalistentribüne vollständig verloren gehen, verwahrt die sächsischen Behörden gegen die zahlreichen seitens des Abg. Grillenberger erhobenen Vorwürfe.

Abg. Struckmann (nat.-lib.) will nicht leugnen, daß sich im Gefolge des Krankenversicherungsgesetzes manche Unzuträglichkeiten bemerkbar gemacht haben und bittet, behufs Beseitigung berechtigter Beschwerden einen von ihm gestellten Antrag anzunehmen, nach welchem den Mitgliedern solcher freien Hülfskassen, deren Statuten bis zum 1. Dezember d. J. nicht zur Prüfung gelangt sind, der Austritt aus den Zwangskassen bis zum 1. Juni 1885 freistehen soll.

Nachdem sich der Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (deutschkons.) für eine Berathung der vorliegenden Anträge in einer Kommission von 14 Mitgliedern ausgesprochen, tritt der

Abg. Kayser (Sozialdem.) als Mitantragsteller auch seinerseits für den sozialdemokratischen Antrag ein, indem er erklärt, daß die Beschwerden, die der Abg. Grillenberger vorgebracht, seitens des Herrn Staatssekretärs in keiner Weise entkräftet worden seien. Redner stimmt im Uebrigen einer kommissarischen Berathung der vorliegenden Anträge zu und spricht seinerseits die Hoffnung aus, daß die Arbeiten der zu wählenden Kommission nach Kräften gefördert werden würden.

Abg. Dr. Tröndlin (nat.-lib.) tritt den von dem Abg. Grillenberger gegen den Rath von Leipzig erhobenen Beschwerden entgegen, indem er das Verfahren der städtischen Behörden als völlig loyal bezeichnet. Im Uebrigen empfiehlt Redner den Antrag seines Fraktionsgenossen Struckmann zur Annahme.

Nachdem sich der Staatssekretär des Innern Staatsminister von Bötticher gegen die Ausführungen der sozialdemokratischen Redner gewandt und nachdem der

Abg. Kayser (Sozialdem.) nochmals in seinem Schlußworte als Mitantragsteller für den Antrag seiner Partei eingetreten, wird die Diskussion geschlossen, worauf das Haus sämmtliche vorliegende Anträge an eine Kommission von 14 Mitgliedern verweist.

Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung, die erste und zweite Berathung der Beschlüsse des Bundesraths betr. die Aufnahme der Fabriken, in welchen Röhren aus Blech durch Vernieten hergestellt werden, sowie der Anlagen zur Erbauung eiserner Schiffe, zur Herstellung eiserner Brücken oder sonstiger eiserner Baukonstruktionen in das Verzeichniß derjenigen gewerblichen Anlagen, welche nach Bestimmung des § 16 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 einer besonderen Genehmigung bedürfen, erledigt das Haus nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. Hartwig (deutschkons.) über das Gewerbe der Goldschläger.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats, und zwar des Etats des Reichsheeres.

Eine kurze Debatte knüpft sich zunächst an einen die Gehaltsverhältnisse der Oberstabsärzte betreffenden Antrag des Abg. Meibauer (deutschfreis.) In dieselbe greift auch der

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff ein, welcher die Berathung der bezüglichen Positionen in der Budgetkommission anheimgiebt.

Auf Antrag des Abg. Frhrn. zu Franckenstein (Zentrum) wird diese Ueberweisung auch beschlossen, nachdem zuvor der

Abg. Richter-Hagen (deutschfreis.) noch Gelegenheit genommen, über die Behandlung seiner Partei seitens der offiziösen Presse („Nordd. Allg. Ztg." und „Berl. Pol. Nachr.") anläßlich einer Besprechung der Debatte über die für die Bureaubeamten der Reichskanzlei geforderten Gehaltserhöhungen Beschwerde zu führen.

Eine weitere Debatte ruft ein Antrag des Abg. Letocha (Zentrum) auf Verbesserung der Lage der katholischen Divisionsgeistlichkeit hervor. An derselben betheiligt sich wiederum der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, um die von den Rednern des Zentrums, den Abgg. Letocha, Rintelen, Dr. Liebe und Dr. Windthorst erhobenen Vorwürfe einer imparitätischen Behandlung der katholischen Militärgeistlichkeit zu widerlegen.

Schließlich wird der ganze Titel in Verbindung mit dem Antrage Letocha an die Budgetkommission verwiesen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember. Die „Nat.-Ztg." berichtet, daß vor dem Zusammentritt des preußischen Landtages der Staatsrath noch einmal berufen werden wird. Der Zeitpunkt sei indessen noch nicht festgestellt. Ob eine längere oder kürzere Arbeitszeit des Staatsrathes beliebt wird, hängt nach der Meinung desselben Blattes wesentlich von der Frage ab, ob der Finanzminister seinen Plan ausführt, dem Landtage neue und belangreiche Steuergesetze vorzulegen; die Vorarbeiten dazu sind im Gange, doch würde die Ausführung dieser Absicht nicht mit dem anderweiten Plane in Einklang zu bringen sein, die Landtags-Session auf eine möglichst kurze Dauer zu bemessen.

— Die „Dresdener Nachrichten" erfahren von vorzüglich unterrichteter Seite, daß noch einige Zeit vergehen dürfte, ehe König Albert von Sachsen in den Besitz der ihm zugefallenen Erbschaft des Herzogs von Braunschweig treten kann. Die von dem Erblasser getroffenen Bestimmungen sind so allgemein gefaßt und lassen so viele Auslegungen zu, daß erst noch verschiedene Punkte, theilweise sehr diffiziler Natur, zu erledigen sind. So ist es z. B. noch gar nicht feststehend, ob das Schloß Sibyllenort dem dem Könige von Sachsen zugedachten Erbe zuzuzählen ist oder nicht. — Diese Mittheilung wird von anderer Seite bestätigt mit dem Bemerken, daß es sich dabei um eine Klarstellung der sehr verworrenen Verhältnisse von Lehen, Fideikommiß und Allod handele, die bei zahlreichen Objekten der Hinterlassenschaft konkurriren.

— Dem Vernehmen nach hat der Abg. Dr. Windthorst nunmehr definitiv darauf verzichtet, die braunschweigische Erbfolgefrage zum Gegenstande einer Interpellation im Reichstage zu machen. Ob Herr Windthorst damit einem Wunsche des Herzogs von Cumberland entgegenkommt, oder ob er den Zeitpunkt für eine Besprechung der Angelegenheit noch nicht für gekommen erachtet, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls hat er Recht daran gethan, wenn er diese unerquickliche Streitfrage von den Verhandlungen des Reichstages fern zu halten sucht. Trotzdem erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Angelegenheit von welfischer Seite gelegentlich zur Sprache gebracht wird, wenn auch nicht in Form einer Interpellation, die zudem nicht einmal die Garantie bietet, daß sich die verbündeten Regierungen auch äußern werden.

— Aus Braunschweig wird geschrieben: Minister Wirk scheint zu finden, daß er eigentlich doch zu kurze Zeit Minister ist, um jetzt schon wieder in das Privatleben zurückzutreten und zögert noch immer, seine Demission zu geben; ja es scheint fast so, als wolle er sich gar nicht dazu bequemen. Er würde allerdings nur dann sein Portefeuille behalten können, wenn er seine Ansichten über die Thronfolge des Herzogs von Cumberland aufgiebt oder doch angesichts der von seinen Kollegen im Kabinet vertretenen Ansichten still für sich behält. Das muß ihm in dem Momente klar geworden sein, wo in den leitenden Kreisen die Frage erörtert wurde, wer — sein eventueller Nachfolger sein solle. Daß die Minorität des Ministeriums für Cumberland ist, während die Majorität für Kaiser und Reich ist — das geht nicht; und so muß nothgedrungener Weise die Minorität weichen oder sich eines weisen Stillschweigens befleißigen, wenn es sich um die Frage der Zukunft des Landes handelt. Vor diese Alternative ist denn auch jetzt Minister Wirk gestellt worden, und da er sehr ungern aus dem Kabinet austreten würde, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß trotz der Sympathien des Ministers Wirk für den „angestammten Herzog" im braunschweiger Ministerium hübsch Alles beim Alten bleibt. Denn den übrigen Ministern liegt jetzt durchaus nichts an irgend welchen Veränderungen im Kabinet; sie würden es, und sehr begreiflicher Weise, am liebsten sehen, wenn während des jetzigen Provisoriums Alles so bliebe wie es bisher war, — werden doch ohnehin bei der demnächstigen definitiven Regelung unserer Verhältnisse tief einschneidende Aenderungen vorgenommen werden müssen; warum also, wenn es zu vermeiden ist, jetzt die Sorge und Unruhe eines Ministerwechsels! Für Eines hat aber das Bekanntwerden dieser kleinen Ministerkrise gesorgt, möge nun Herr Wirk die Absicht seiner Demission aufgeben oder nicht: dafür nämlich, daß er künftig, unter dem neuen Regime, als Minister unmöglich ist. Wer für Cumberland ist, kann nur Minister unter ihm sein; und dafür, daß der Herzog von Cumberland in Braunschweig keine Minister anzustellen haben wird, ist ja bekanntlich gesorgt!

Ausland.

Peterburg, 2. Dezember. Eine niedliche Attentatsgeschichte wird hier viel besprochen. Der „Graschdanin", das hochtoryistische Wochenblatt des Fürsten Meschtschersky, brachte neulich folgende Notiz: „Auf den wirklichen Staatsrath „N. N." ist ein „Attentat" im Werke gewesen, das den Anarchisten zugeschrieben wird! Was der Mensch für ein Glück hat. . . . Wenn doch nur irgend ein Anarchist, sei's auch der Kleinste und sei's nur zum Spaße, einmal, nur ein einziges Mal ein Attentat auf mich ins Werk setzen wollte! Ja, alle sind wir leider nicht solche Glückskinder!" Merkwürdig, Derjenige, dem im „Graschdanin" dieser Stoßseufzer zugeschrieben wird, er ward glücklich. Sein langgehegter Wunsch ist erfüllt. Ein Attentat, aber ein Attentat zum — Spaß ward gegen ihn in Szene gesetzt.

Aus Moskau wird mir heute darüber Folgendes berichtet: Als man die Papiere des verhafteten Terroristen Lopatine saisirte, fand man in denselben eine Notiz folgendes Inhalts: „R. A. K. beauftragt, M. zu tödten." Da man bei dem Verhören über diese Notiz keinerlei Aufklärung erlangen konnte, so fiel sie bald der Vergeßlichkeit anheim. Seit einigen Wochen wurde ein Student der Rasumaski-Akademie, Namens Kowalew wiederholt wegen exzessiven Benehmens, welches er sich zur Nachtzeit auf der Straße zu Schulden kommen ließ, polizeilich verhaftet, und, wie dies gewöhnlich geschieht, des Morgens als „ernüchtert" entlassen. Gelegentlich seines letzten Exzesses auf die Hauptwache gebracht, begehrte er Papier und Bleistift, um an den General-Prokureur des Appellhofes zu schreiben. Der Rang der Persönlichkeit, auf welche sich der Student bezog, imponirte dem Profoßen dermaßen, daß er den Wunsch des Gefangenen eiligst und respektvoll erfüllte. Dieser schrieb an den Generalprokureur Murawiew die wenigen Worte: „Ich habe Ihnen persönlich ein wichtiges Geständniß abzulegen. Es eilt. — R. A. K." Murawiew, der ein vorzügliches Gedächtniß besitzt, erinnerte sich sofort der mysteriösen Notiz, welche er in den Papieren Lopatine's vorgefunden, ließ die Akten kommen und konstatirte, daß Notiz und der an ihn gerichtete Zettel die gleichen Initialen enthielten. Er befahl, den Studenten sofort vorzuführen, denselben jedoch vorher keiner Leibesvisitation zu unterziehen oder sonst zu belästigen. Der Student erscheint, und Murawiew, der es sich zum Prinzipe machte, mit den Terroristen stets sehr höflich zu sein, empfängt ihn mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit, welche ihn jedoch nicht verhindert, den Studenten, zwischen zwei Gendarmen plazirt, zu verhören. „Was haben Sie mir mitzutheilen, junger Mann?" „Ich wollte Eure Exzellenz ermorden, ich habe dazu den Auftrag vom Exekutiv-Komitee erhalten." „Wie wollten Sie mich denn ermorden?" „Mittelst Revolvers und vergifteter Kugeln." „Wann?" „Sobald ich Eure Exzellenz zum ersten Male treffe." „Was haben Sie mir sonst noch mitzutheilen?" „Nichts!" „Und warum haben Sie Ihren Anschlag nicht vollführt?" „Ich ward vorzeitig verhaftet!" „Gendarmen, durchsucht den Gefangenen!" Man fand in seinen Taschen etwas Geld, ein Fläschchen, eine Schachtel mit Revolverpatronen und einen — ungeladenen Revolver. „Ist das die Waffe, mit der Sie mich ermorden wollten?" „Ja wohl, Exzellenz." „Was enthält dieses Fläschchen?" „Das Pfeilgift Curare. Ich wollte damit die Kugeln vergiften." Der Generalprokureur befahl nun, den Militärprokureur General Sereda eiligst herbeizuführen und bat diesen, da er „in persönlicher Sache" ein Protokoll nicht aufsetzen könne, dieses mit dem Staatsverbrecher aufzunehmen. Der Student gestand sein geplantes Attentat unumwunden ein, aber auch, daß er sich wiederholt verhaften ließ, weil er sich — fürchtete, den Anschlag auszuführen. Noch am selbend Abend empfing Murawiew die Kondolenzbezeugungen der Aristokratie und der Beamtenwelt Moskau's, trotzdem Niemand es sich zu erklären wußte, auf welche Weise das Amtsgeheimniß verletzt und die Nachricht über den geplanten Mord so blitzschnell stadtbekannt wurde. Murawiew aber ist glücklich. Er hatte sein Attentat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Dezember. Gleichwie die vom Auslande auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande zahlbaren Wechsel sind auch die im Auslande zahlbaren eigenen (trockenen) Wechsel nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 30. September d. J., bei ihrem Umlaufe im Inlande

(deutschen Reich) von der Wechselstempel-Steuer befreit.

— Allerhöchsten Orts ist die Umwandlung des Namens des im Kreise Naugard belegenen Ritterguts „Faulenbenz" und der daneben bestehenden gleichnamigen Dorfgemeinde in „Eichenwalde" genehmigt worden. Der Amtsbezirk Faulenbenz hat daher fortan den Namen „Amtsbezirk Eichenwalde" zu führen.

— Die Eigenthümer Friedrich Kneiske, Karl Wendt, Wilhelm Ehmke, Karl Manthey und Albert Neumann, sämmtlich in Ahlbeck, Kreis Usedom-Wollin wohnhaft, haben am 17. Oktober d. J. die Fischer Johann Klüß, Heinrich Witt und Robert Kartheus aus Camminke, welche mit ihrem Boot gekentert waren, mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Der französische Gelehrte Pasteur hat im Verein mit Dr. Lemaire unlängst an die Pariser Akademie der Wissenschaften einen Bericht erstattet, in welchem beide Gelehrte zu beweisen suchen, daß das Genießen von Wild in einem Zustande, der mit „haut goût" bezeichnet wird, den Konsumenten einer großen Gefahr bloßstellt, nämlich sich eine Blutvergiftung zuzuziehen. Sie behaupten, daß in dem halbverdorbenen Fleisch Organismen vorhanden seien, welche das Muskelgewebe weich machen und verderben, und daß der genaue Zeitpunkt, zu welchem die Verwesung beginnt, sich nicht bestimmt feststellen lasse. Die beiden genannten Männer der Wissenschaft haben bei ihren Untersuchungen nicht weniger als 30 verschiedene Organismen entdeckt, von denen einige dieselben sein sollen, welche in lebenden, von einer ansteckenden Seuche befallenen Thieren vorgefunden werden. Man muß natürlich erst abwarten, in wie weit sich diese angeblichen Entdeckungen bewahrheiten. Bekanntlich wird gerade der „haut goût" als Erforderniß angesehen, und das Wild vom Gourmand ohne diesen überhaupt nicht gewürdigt.

— (Personal-Chronik.) Der königliche Kreis-Bauinspektor Holtgreve zu Naugard ist vom 1. Januar k. J. ab nach Montabaur, Regierungsbezirk Wiesbaden, versetzt, und der Regierungs-Baumeister Johl aus Driesen a. d. Netze mit der kommissarischen Verwaltung der dadurch erledigten Stelle betraut. — An dem Progymnasium zu Lauenburg i. Pomm. ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Dr. Hugo Niemer als ordentlichen Lehrers genehmigt. — Der Regierungs-Referendarius Albrecht August Freiherr v. Maltzahn ist auf seinen Antrag aus dem Staatsdienst entlassen worden. — Der Kataster-Sekretär Trede hier wird am 1. Januar k. J. in gleicher Eigenschaft an die königliche Regierung zu Potsdam versetzt und der bisher bei der königlichen Regierung zu Düsseldorf beschäftigte Kataster-Assistent Nederleitner vom gleichen Zeitpunkte ab zum Kataster-Sekretär bei der königlichen Regierung hierselbst bestellt worden. — Fest angestellt sind zu Stettin die Lehrer Prost und Trost. — Als Postverwalter sind angestellt: die Postassistenten Mohr in Tantow und Jordan in Jasenitz.

— Der stenographische Verein „Tironia" an der Friedrich Wilhelms-Schule begeht am Freitag, den 12. Dezember, im Saale der alten Liedertafel die Feier seines dritten Stiftungsfestes. Das sehr reichhaltige Programm enthält außer rhetorischen Vorträgen des Oberprimaners Gaster und des Unterprimaners Behne musikalische Nummern und die einaktige Posse „Guten Morgen, Herr Fischer". Der Zutritt zu dieser Feier ist nur gegen Einladungskarten gestattet.

— Am kommenden Sonnabend veranstaltet der hiesige Kanarienzüchter-Verein in den Räumen des Restaurants gr. Domstraße 20 (Ecke der Pelzerstraße) eine Ausstellung feiner Kanarien. Mit derselben ist eine Prämiirung verbunden. Die Ausstellung wird drei Tage währen und ausschließlich lokalen Charakters sein. Es sind über 100 Vögel zur Ausstellung angemeldet, von denen die meisten verkäuflich sind. Das Entree soll 20 Pf. pro Person betragen. Es wird Vogelfreunden durch die Ausstellung eine vorzügliche Gelegenheit gegeben, gute und preiswerthe Kanarien zu kaufen.

— Der in der letzten Zeit vielgenannte „Gedankenleser" Mr. Cumberland ist, wie die „Ostsee-Zeitung" hört, vom Vorstande des Konzert- und Vereinshauses auch für Stettin zu einem Vortrage gewonnen worden, der voraussichtlich am kommenden Freitage im großen Saale des Konzerthauses stattfinden wird. Mr. Cumberland ist soeben aus Petersburg, wo er mehrere „Seancen" abhielt und namentlich, wie ja auch in Berlin, in Hofkreisen große Anerkennung fand, zurückgekehrt. Auf der Durchreise produzirte er sich auch beim General Gurko, dem General Gouverneur von Warschau. Am Donnerstag giebt er in Berlin seine letzte Vorstellung und zwar zum Besten der dortigen Armen und des Invalidendanks; da er bereits am Sonnabend, den 13. d. Mts., nach England zurückzukehren gedenkt, so dürfte seine Vorstellung in Stettin für diesmal die letzte sein, welche er auf dem Kontinent giebt.

— Dem gestern gezogenen letzten Hauptgewinn der 6. Klasse der 97. braunschweigischen Landeslotterie von 3000 Mark, welcher auf Nr. 94,940 traf, fiel die Prämie von 300,000 Mark zu, so daß die Inhaber dieses Looses 303,000 Mark erhalten. Zwei Achtel dieses Looses werden von einem in einem Berliner Engros-Geschäft angestellten jungen Manne und dessen Schwester gespielt, denen gestern als Antheil an dem Loose die Summe von circa 64,000 Mark ausgezahlt wurde.

— Gestern Nachmittag wurde bei dem Schmiedemeister Bibel, Holzstraße 4, ein höchst frecher Einbruch verübt; während sich Herr B. in seiner Werkstatt befand und Frau B. einen Gang außer dem Hause machte, erbrachen Diebe mittelst Brechstange und Beil zwei Thüren der Wohnung und fanden einen eisernen Kasten. Derselbe wurde gleichfalls erbrochen und daraus ein Sparkassenbuch in Höhe von 900 Mark (Nr. 246255), ca. 245 M. baar Geld, eine große Menge Goldsachen, wie Ohrringe, Ringe, Uhrketten, Halsketten u. s. w., ein Hypotheken-Dokament über 1500 Mark und verschiedene Policen entwendet.

— Wegen Befreiung einer Dirne, welche gestern Abend auf der Breitenstraße ein Schutzmann festnehmen wollte, wurde gestern Abend der Fleischergeselle Otto Lange in Haft genommen.

— Schöffengericht. — Sitzung vom 6. Dezember. — Der taubstumme Schneider Heinrich Paul hatte im November d. J. aus einem hiesigen Garderobengeschäft verschiedene zugeschnittene Westen zur Fertigstellung erhalten, dieselben jedoch versetzt und das Geld in eigenem Nutzen verwendet. Deshalb heute wegen Unterschlagung angeklagt, wurde gegen ihn auf 4 Wochen Gefängniß erkannt.

— In dem Neubau Wrangelstraße 2 fiel gestern Vormittag der in Nemitzerfeld wohnhafte Zimmergeselle Karl Neumann aus der zweiten Etage von einer Leiter, in welcher eine Sprosse fehlte. Durch diesen Fall aus einer Höhe von ca. 20 Fuß zog sich N. glücklicherweise keine schweren Verletzungen zu, denn er war im Stande, ohne Hülfe nach seiner Wohnung zu gehen.

— In der Woche vom 23. bis 29. November sind im Regierungsbezirk Stettin 159 Erkrankungen und 23 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vorgekommen. Am stärksten zeigte sich wiederum Dyphtherie, woran 92 Erkrankungen und 20 Todesfälle zu verzeichnen sind, die meisten Erkrankungen (23) kamen im Kreise Regenwalde vor, danach folgen die Kreise Greifenberg (16) und Kammin (15). Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 34 Erkrankungen (2 Todesfällen), davon 14 im Kreise Pyritz. An Masern erkrankten 20 Personen, an Darm-Typhus 12 Personen und an Kindbettfieber 1 Person (1 Todesfall). Im Kreise Anklam kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Aus den Provinzen.

Stargard, 5. Dezember. Die Verwaltung der hiesigen königl. Eisenbahn Reparatur-Werkstätte hat wegen mangelnder Arbeiten, um nicht Arbeiter entlassen zu müssen, die Arbeitszeit um $1\frac{1}{2}$ Stunde verkürzt, so daß jetzt nur von Morgens 7 bis 5 Uhr Nachmittags gearbeitet wird. Für unsere Stadt ist die gegenwärtige Stille in der Fabrik insofern von finanziellem Nachtheil, als der Gaskonsum der Reparatur-Werkstätte fortdauernd und zwar nicht unbeträchtlich gegen die Vorjahre zurückgeht.

Putbus. Von Mönchguter Fischern sollen am Montag, wie wir hören, ca. 2000 Wall Heringe gefangen sein. Die Qualität ist jetzt selten schön und lockt Händler und Inhaber von Fisch-Konserven Fabriken zahlreich an.

Kunst und Literatur.

Aus dem trefflichen Verlage von Ferd. Hirt in Breslau liegen wieder mehrere Jugendschriften vor uns, welche wir für die reifere Jugend warm empfehlen können. Zunächst

Brigitte Augusti: An deutschem Herd. Band I. **„Edelfalk und Waldvöglein"** (geb 6 Mark, geh. 4,50 M.)

Die Verfasserin hat uns schon mit mehreren Jugendschriften beschenkt: „Mädchenlose", „Haus und Welt", „Knospen und Blüthen" und „Liebe um Liebe" haben ihr schon einen geachteten Namen in der Schriftstellerwelt erworben. Das neue Werk soll die Jugend in die Welt des deutschen Lebens einführen, sie deutsches Gemüth und deutsche Treue achten und lieben lehren und wird hierin Bedeutendes leisten.

Oskar Höcker, Der Sieg des Kreuzes. Band II. **„Durch Kampf zum Frieden"** (geb. 5 Mk., geh. 3,50 M.)

Das Buch führt uns in die Zeit der Entwickelung des Christenthums ein, in die Zeiten, wo unter Diocletian die Bekenner des Christenthums hart verfolgt wurden, wie in die Zeiten Konstantins, wo das Christenthum siegte und die Kirche sich zu bilden begann.

Oskar Höcker, Preußens Heer, Preußens Ehr'! Band III. **„Mit Gott für König und Vaterland"** (geb. 5 M., geh. 3,50 M.)

Das Buch führt uns in die Heldenkämpfe des Befreiungskrieges und namentlich in die herrlichen Kämpfe in unserer Provinz zurück, in die Belagerung Kolbergs und Schills Kämpfe, sowie in den Sieg der Deutschen über Napoleon I. Das Buch kann für Geschenke an Knaben sehr warm empfohlen werden.

S. Wörishöffer, „Gerettet aus Sibirien" (geb. 6 M., geh. 4,50 M.)

Das Talent des Verfassers, spannend und belehrend zugleich zu schreiben, ist genügend bekannt, diese neueste treffliche Erzählung bietet unserer Jugend ein Bild der Rechtsverhältnisse in Rußland gegenüber denen in Deutschland und beweist, daß wir in unserer Nationalität einen hohen Schatz besitzen. Wir können alle diese Bücher sehr warm zu Geschenken empfehlen. [344—347]

Martin, illustrirte Naturgeschichte der Thiere. 4 Theile in 2 starken Bänden mit zahlreichen Abbildungen. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Wir können das Buch warm empfehlen, es bietet eine treffliche Naturgeschichte der Thiere, sowohl in Beschreibung als auch durch die Menge der vortrefflichen Abbildungen ausgezeichnet. Das Buch gehört unstreitig zu dem Besten, was wir in diesem Fache besitzen. Ein Theil behandelt die Säugethiere, ein zweiter die Vögel, ein dritter Kriechthiere, Lurche und Fische, der vierte das niedere Thierreich. Das Buch empfiehlt sich für Schulen, wie als Geschenk für Kinder. [323]

Ravensteins Spezialatlas des deutschen Reichs. 13 Blätter in Stahlstich. Maßstab 1:850000, mit vollständigem Register aller auf den Karten enthaltenen Namen, statistischen Uebersichten rc. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig 1883. Kartonirt 5 M., in Leinen geb. 6 M.

Ein dem Bibliographischen Institut in Leipzig vorbehaltenes Verdienst ist es, daß diese Verlagshandlung ihren Kartenwerken alphabetische Orts- und Namenregister beizugeben pflegt, vermöge deren die Stelle jedes einzelnen Objekts auf Plan oder Karte nachgewiesen ist. Namentlich an dem kürzlich erschienenen Spezialatlas des deutschen Reichs ist diese vorzüglich organisirte Einrichtung zu rühmen, denn dieses Kartenwerk enthält nicht weniger als 36,000 Namen, welche alle, in ein gemeinsames Alphabet gebracht, den sofortigen Nachweis ihres Vorhandenseins liefern und vermittelst eines der Karte aufgedruckten Gradnetzes jedes Suchens ihrer Stellen entheben.

Was das heißt, weiß Jeder, der in der Lage gewesen ist, ohne genauere Kenntniß diese Stellen suchen zu müssen. [319]

Vermischte Nachrichten.

— (Nähmaschinen-Industrie.) Die „Concordia", Verein deutscher Nähmaschinen Fabrikanten und -Händler, hat in ihrem jüngst herausgegebenen Quartalsbericht auf Grund der Prozeßverhandlungen Neidlinger contra Pachtner (München) und Neidlinger contra Gerritzen (Nymwegen) wiederholt aktenmäßig festgestellt, daß die unter dem Namen „Original-Singer Nähmaschinen" im Markte bekannten amerikanischen Nähmaschinen auf der Amsterdamer Weltausstellung keine Auszeichnung erhalten haben, daß vielmehr nur die sogenannte amerikanische Ringschiffchen-Maschine in Amsterdam zur Prämiirung vorgeschlagen worden ist, da die amerikanischen Singer-Maschinen älterer Konstruktion so grob und schlecht gearbeitet waren, daß sie sich zu einer Prämiirung nicht eigneten. Die „Concordia" betont in ihrer neuesten Publikation wiederholt die erfreuliche Thatsache, daß die deutsche Nähmaschine nicht nur im Exportmarkte, sondern auch innerhalb des Vaterlandes selbst durch ihre entschiedenen Vorzüge immer mehr Terrain erobert. Die beste Empfehlung bleibt hier wie überall unbestritten die, welche das Werk dem Meister giebt; diese Empfehlung aber steht auf Seiten der deutschen Nähmaschinen-Industrie.

— Die Firma Mey u. Edlich, Plagwitz-Leipzig, versendet an Jedermann, der es verlangt, gratis und franko einen mit gegen 1600 Illustrationen versehenen über 300 Seiten umfassenden eleganten Katalog, notirt sich aber die Adressen der Empfänger, um konstatiren zu können, ob dieselben auch wirklich kaufen. Erleichterungen aller Art für die Beziehungen zwischen der Firma und ihren Abnehmern, als Herstellung mancher Artikel speziell den Wünschen des Käufers gemäß, also z. B. Anfertigung von Leibwäsche nach Maß, ferner der Umtausch nicht konvenirender Sendungen, Portofreiheit für alle Aufträge von mehr als 20 Mark Werth, bildeten die Konsequenzen des Bestrebens, dem Versandtgeschäfte eine möglichst große Ausdehnung zu verschaffen. Heute, nach achtjährigem Bestehen, expedirt dies Geschäft täglich achthundert bis tausend Postpackete, welche Zahl sich in den flottesten Geschäftszeiten, vor Ostern und Pfingsten, insbesondere aber vor Weihnachten, entsprechend, nicht selten auf das Dreifache, steigert.

— Heute vor 50 Jahren, am 6. Dezember 1834, starb Ludwig Adolf von Lützow. Auf dem Garnisonfriedhof in der Linienstraße in Berlin ist er zur letzten Ruhe bestattet. Eine Sandsteinplatte, welche die einfache Inschrift trägt: „Ludwig Adolf von Lützow, Führer eines Freikorps im Befreiungskriege 1813 und 1814", deckt das Grab, an dessen Kopfende ein rohbehauener rothbrauner Granitblock emporragt, der auf polirtem Grunde die Worte zeigt: „Dem Königlich Preußischen Generalmajor Adolf v. Lützow, geb. am 28. Mai 1782, gest. am 6. Dezember 1834. Dem deutschen Manne, Stark, treu, fest, Tapfer und unerschütterlich im Sturm der Zeit, Dem verehrten Führer der schwarzen Freischaar im Befreiungskampf der Jahre 1813/14 als Denkmal der Liebe gewidmet von seinen Waffengefährten 1847."

— (Aus einem Injurienprozeß.) Richter (zum Beklagten): „Haben Sie diesen Herrn einen dummen Jungen genannt?" — Angeklagter: „Herr Amtsgerichtsrath, je länger ich den Menschen betrachte, desto wahrscheinlicher wird's mir."

Berliner Produkten-Börse.

Berlin, 5. Dezember. Wochenbericht von Alwin Abrahamsohn, Getreide-Kommissions-Geschäft.

Der diesswöchentliche Getreidehandel war am hiesigen Markt unter dem Einfluß der schwebenden Zollerhöhung und unter demjenigen der auswärtigen Märkte.

Weizen war insbesondere durch die endlich etwas besseren und sich merklich erhöhenden Notirungen Englands angeregt, ungeachtet der wieder vergrößerten Vorräthe in den nordamerikanischen vereinigten Staaten. Der Begehr in effektiver Waare erstreckte sich allermeist auf die feineren Sorten, während die geringeren, und namentlich Rauhweizen, wenig begehrt waren. Der hiesige Vorrath betrug am 1. Dezember 23,751 Tonnen gegen am 1. November 22,256 Tonnen. Am 1. Dezember 1883 15,506 Tonnen. Im Termin-Geschäft entwickelte sich seit Sonnabend eine bessere spekulative Frage. Loko 142—172 Mk. nach Qualität, April-Mai $162\frac{1}{2}$, Mai-Juni $164\frac{1}{4}$ Juni-Juli $166\frac{1}{4}$.

Roggen war per Bahn schwach zugeführt und da der Frost die erhoffte Ankunft der im Kanal befindlichen Kähne zur Unmöglichkeit machte, sah sich der Deckungsbedarf zu beschleunigter Begleichung seiner November-Dezember-Engagements veranlaßt. Frühjahrssichten waren seitens der Spekulation vernachlässigt und umsomehr in überwiegendem Angebot, als die Käufer pro November-Dezember Frühjahrs-Termine dagegen abgaben. Loko 137—144 nach Qualität, April-Mai $139\frac{1}{2}$, Mai-Juni $139\frac{3}{4}$, Juni-Juli $140\frac{1}{4}$.

Gerste mäßiger Umsatz. 125—185 Mark nach Qualität.

Hafer erfreute sich in effektiver Waare, sowohl als Termine, reger Kauflust. Loko 130—160 nach Qualität, April-Mai $134\frac{1}{2}$, Mai-Juni 135.

Mais war sowohl in Loko als auf Lieferungen begehrt und schließt reichlich 2 Mark theurer als vor acht Tagen. Loko 131—136 Mark nach Qualität.

Mehl hatte in Loko in beiden Sorten ruhiges Geschäft zu unveränderter Notiz. R-Mehl April-Mai 19,25, Mai-Juni 19,30.

Rüböl matter in Folge starker Realisationen. April Mai 52,40, Mai-Juni 52,70.

Spiritus zeigte in dieser Woche ein wesentlich gesunderes Aussehen als in den Vorwochen, indem anfangs langsam, demnächst aber rascher eine allseitige Kauflust die Preise hoben. Lokozufuhren begegneten alltäglich schlankem Verkauf zu langsam steigenden Preisen. Loko 43,40, April-Mai 45,10, Mai-Juni 45,40, Juni-Juli 46,30, Juli-August 47, August-September 47,40.

Viehmarkt.

Berlin, 5. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 124 Rinder, 601 Schweine, 554 Kälber, — Hammel.

Von den Rindern wurden nur zehn Stück verkauft.

In Schweinen erreichte inländische Waare bei flauem Geschäftsgange annähernd die Preise vom vorigen Montag, 40—49 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; der Bakonyerhandel war etwas lebhafter und brachte 46 bis 47 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45 bis 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel entwickelte sich im Allgemeinen etwas langsamer als am vorigen Montag; nur gute schwere Kälber hielten die alten Preise. Beste Qualität brachte 50—55 Pf., gute schwere Waare bis über 60 Pf. und geringere Qualität 40 bis 48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 5. Dezember. Die von der zweiten Kammer zur Vorberathung der Reichspostsparkassen-Angelegenheit niedergesetzte Kommission beschloß mit 13 gegen 3 Stimmen, die Kammer wolle unter Wahrung des Postreservatrechts ihr Einverständniß mit der Stellung erklären, welche die Staatsregierung in dieser Frage eingenommen habe, und gegen die Zustimmung der Staatsregierung zu dem amendirten Reichs-Gesetzentwurf keine Einwendung erheben. In den Motiven des von Rümelin erstatteten Berichts heißt es, daß der Gesetzentwurf sich aus dem Artikel 52 der Reichsverfassung nicht begründen lasse, und daß Würtemberg somit berechtigt sei, den Beitritt abzulehnen, daß dasselbe jedoch auch nicht gehindert sei, in freier Zustimmung und ohne Präjudiz für sein Sonderrecht dem Reichs-Institute sich anzuschließen. Die Zustimmung Würtembergs sei indeß nur bindend für die vorliegende Fassung des Bundesrathes. Sollte der Reichstag wesentliche Aenderungen beschließen, so könnte Würtemberg sein Reservatrecht auf's neue geltend machen. Die Plenarsitzung der Kammer findet morgen statt.

Wien, 5. Dezember. Das Befinden des Erzherzogs Leopold in Hörnstein ist seit mehreren Tagen Besorgniß erregend. Dem heutigen Bulletin zufolge brachte der Erzherzog die Nacht schlaflos zu. Der Kräfteverlust ist bei geringen Schmerzen zunehmend.

Pest, 5. Dezember. Im Abgeordnetenhause wurde das Staatsbudget für 1885 mit überwiegender Majorität auf Basis der Spezialdebatte angenommen. Die gemäßigte Opposition stimmte mit der Regierungspartei.

Brüssel, 5. Dezember. Der Kriegsminister hat in der Repräsentantenkammer die Zurücknahme der Vorlage betreffend die Armeereserve angekündigt.

Paris, 5. Dezember. Der Senat beschloß, die Senatswahlreform-Vorlage morgen zu berathen und nahm mit 111 gegen 103 Stimmen den Antrag Demole's an, die Wahl lebenslänglicher Senatoren bis nach Erledigung der Wahlreform-Vorlage zu vertagen.

Die Deputirtenkammer setzte heute die Budgetberathung fort.

Paris, 5. Dezember. An der spanisch-französischen Grenze sind nunmehr alle Quarantäne-Maßregeln aufgehoben.

Der „Agence Havas" zufolge hat die internationale Suezkanal-Kommission die von den Ingenieuren der Kanal Kompagnie vorgeschlagenen Verbreiterungsarbeiten gutgeheißen.

London, 5. Dezember. Das Oberhaus hat in dritter Lesung ohne Abstimmung die Reformbill angenommen.

Bukarest, 5. Dezember. Das Ministerium überreichte dem Könige die Demission. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden Carp und Majorescu in das neue Kabinet eintreten.

Bukarest, 5. Dezember. Die Demission des Kabinets ist erfolgt, weil beide Kammern auf Grund des neuen Wahlgesetzes gewählt sind und das Ministerium die Bildung eines aus der neuen Parlaments-Majorität hervorgehenden Kabinets ermöglichen will. Die Demission war schon vor den Wahlen beschlossene Sache.

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

6)

„Was bedeutet das?"

Der Lieutenant öffnete die Thür und sah hinaus. „Der Zug muß gleich halten, gnädiges Fräulein, dann werde ich Erkundigungen einziehen."

Ein Signal folgte dem anderen; immer mehr Stimmen riefen, schrieen.

Jutta hob erschreckend die Hand. „Ach Gott!" flüsterte sie ängstlich.

Der Lieutenant begriff, daß sie sich fürchtete, in der ungewissen und vielleicht gefährlichen Situation allein zu bleiben; er rief mit lauter Stimme einen der Kondukteure: „Sie, da! — was giebt es?"

„Eine Schraube an der Lokomotive ist los!" war die lakonische Antwort. „Sie müssen aussteigen."

Rings umher in den übrigen Koupés wurde laut gelacht. Nein, es war nichts weiter als nur ein unbedeutender Zwischenfall, der aber doch mehrere Stunden Aufenthalt verursachen mußte. Ein Telegramm rief von der nächsten größeren Station eine neue Lokomotive herbei; bis sie aber, verhindert durch zwei andere, dasselbe Geleise passirende Kourierzüge, hier ankam, konnte es heller Tag werden.

Die beiden Wartezimmer der dörflichen Station öffneten ihre Thore und der Train gab seine Insassen heraus, wobei denn ein bedenkliches Mißverhältniß zu Tage trat. Kaum der zwanzigste Theil aller dieser verdrießlichen Menschen konnte unter Dach und Fach gebracht werden — das Chaos wuchs mit jeder Minute.

In der Umgebung des Bahnhofes bildete sich eine Art von Zigeunerlager, in dessen Rund ganz unglaubliche Quantitäten von Bier, Wurst und Brod vertilgt wurden; die beiden kleinen Wartezimmer überließ man den podagristischen alten Herren und den nervösen Damen, die sich in dem wonnigen Frühlingsmorgen vor dem „Zugwind" fürchten; — was dagegen bei der ganzen Sache den Humor nicht verloren hatte, das schwärmte aus, um die Stunden des Wartens so gut als nur möglich zu verwerthen.

So auch Jutta und der Lieutenant. Die beiden schlenderten dem Dorfe zu. Er bot ihr dabei den Arm, das war gar nicht anders möglich, denn es ging über einen primitiven Feldweg und sogar über etliche Stege, die auf frisches Gras hinausführten. Man pflückte Blumen, man sah von einer Anhöhe herab auf das Dorf und jubelte dem Sonnenaufgang entgegen — dem Pfingstmorgen mit seinem Glockenklang, seiner Weihestimmung.

Ein Sängerchor hatte sich schnell zusammengefunden. „Das ist der Tag des Herrn," klang es in das Grünen und Blühen der Natur hinaus — auch unser Pärchen sang mit und Jutta glaubte des Lieutenant's tiefe kräftige Stimme unter allen übrigen deutlich zu erkennen, sie sah ihn, als das Lied beendet war, schüchtern an und in ihren Augen schimmerte es seltsam feucht.

Da bückte er sich plötzlich und küßte die kleine Hand. Weshalb wohl? — Weil sie Beide jung waren wie der Pfingstmorgen und schön.

Dann wurde das Wirthshaus aufgesucht. In den Tanzsaal mit der Lehmdiele und den Raufen der Pferde anstatt sonstiger Wandverzierungen fiel der Schwarm wie ein Flug Heuschrecken; es fand sich eine Ziehharmonika und eine Hand, die des Spielens kundig war; — während in der Küche für Kaffee und einen Imbiß gesorgt wurde, flog das lustige Völkchen im Walzer dahin und glaubte, nie so selige Stunden verlebt zu haben.

Zweimal tanzten Jutta und der Lieutenant, dann erklärte sie, lieber zusehen zu wollen und auch er fand plötzlich an der Sache keinen Geschmack mehr, sie sprachen unter dem Schnarren und Kreischen der Harmonika allerlei sehr ernsthafte Dinge — von der Bedeutung des Pfingstfestes sogar, von Tod und Unsterblichkeit.

Mitten durch den Jubel ein wehmüthiger Zug, das ist des Genusses höchste Weihe.

Die Wirthin brachte den Kaffee nebst Zubehör. Jutta und ihr Kavalier erhielten ein Tischchen im Winkel; gerade zu ihnen setzte sich die gutmüthige Alte. Wie der Lieutenant essen konnte und wie ihn die junge Dame dafür auslachte. Sechs Eier mit diversen Schinkenschnitten — ob das nicht zu arg war? —

Die Bäuerin lachte behaglich. „Gewiß ein junges Paar auf der Hochzeitsreise!" sagte sie, vertraulich blinzelnd.

Dieser tückische Sohn des Mars! Mit welcher empörenden Ruhe er die Antwort gab, wie harmlos er lächelte! — „Noch nicht, Mama!" —

„Also ein Brautpaar!" sagte die Alte, erhob sich schwerfällig und watschelte hinaus in den Garten, um gleich darauf mit zwei kleinen Bouquets zurückzukehren. Rosenknospen, in deren Kelchen noch der Thau glänzte, zierlich von Immergrün umwunden. Eins dieser Blumenzwillinge reichte sie dem Lieutenant, eins der jungen Dame, ihren Segensspruch erhielten beide zusammen.

„Möchte für Sie die Liebe immer jung und grün bleiben!"

Der Lieutenant dankte sehr lebhaft und befestigte das Geschenk im Knopfloch seines Rockes.

Was sollte Jutta machen? Hier im Dorfwirthshaus lange Auseinandersetzungen geben, oder gar undankbar scheinen? — das ging nicht; sie murmelte also irgend etwas Unverständliches, behielt aber die Rose und sah selbst aus, als sei die frische Blumenfarbe durch alle Kelchblätter hinaufgestiegen in ihr süßes verwirrtes Gesichtchen.

Dann kam der Aufbruch; ein Pfeifen vom Bahnhof her mahnte zur Eile. Die pflichtvergessene Lokomotive stand beschämt auf einem Nebengeleise, die neuangekommene pustete und schnob, während männiglich seine alten Plätze wieder aufsuchte.

Als unser Pärchen sein Koupé erreicht hatte, fand sich in demselben eine Reisegefährtin schon vor, eine ältere Tante mit einer Habichtsnase, die im allgemeinen sehr prüde und unzugänglich schien, sehr vornehm kühl. Sie dankte kaum, als man ihr grüßend nahte und so blieb denn für den Lieutenant und das junge Mädchen wieder nur ein Zwiegespräch übrig. Aber es war doch sehr angenehm, daß sich im Koupé ein dritte Person befand, Jutta empfand es wie eine Erlösung — nun konnte man recht unbefangen plaudern, so ganz, als sei das Zwischenspiel mit der Dorfwirthin nie gewesen.

Die Habichtsnase versah dabei einen freiwilligen Sicherheitsdienst. So oft der Lieutenant halbverstohlen aufblickte, gewahrte er ein verschleiertes Auge, das ihn hinter den Flormaschen unablässig bewachte — es soll ja schon vorgekommen sein, daß gelegentlich eines Abschiedes nach so seligen Stunden ein Kuß nicht allein erbeten, sondern sogar auch bewilligt worden ist — und das schien die ältliche Tante im Interesse der Menschen inhibiren zu wollen.

Die Räder begannen in langsames Tempo zu fallen, eine größere Stadt zeigte sich den Blicken, ein Bahnhof mit Hunderten von Menschen.

Der Lieutenant ergriff und drückte Juttas kleine Hand. „Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein! ich hoffe bestimmt, daß unsere Wege hier nicht für immer auseinander gehen!"

Sie blieb ihm die Antwort schuldig, nur ihre Lippen bewegten sich, aber kein Ton wurde gehört — dann hielt der Zug.

Er hob galant seine Reisebegleiterin aus dem Koupé, reichte ihr das graue Tuch und verbeugte sich zum Abschied. „Auf Wiedersehen!"

„Da ist sie!" rief eine Frauenstimme. „Gottlob, da ist sie!"

Der Onkel Rittmeister, die Tante und die drei Kousinen waren sämmtlich anwesend. Als heute Morgen um fünf Uhr der Kutscher mit dem Wagen zum Bahnhof geschickt wurde, um die junge Dame abzuholen, da brachte er die Meldung, daß dem Kourierzuge etwas passirt sei und daß derselbe erst nach mehreren Stunden eintreffen werde. Die Tante fiel vor Schreck in Ohnmacht und erklärte dann später, daß sie unter allen Umständen persönlich die verstümmelten und gequetschten Ueberreste ihrer unglücklichen Nichte in Empfang nehmen wolle, der Onkel Rittmeister mußte also nolens, volens mit und auch die drei Kousinen schlossen sich händeringend den Eltern an. Man packte Kissen und Decken, Stärkungsmittel aller Art und Verbandzeug für jede Sorte von Wunden in den Wagen, mit dem sich der Trauerzug auf den Weg machte. Vergebens schwuren sämmtliche Bahnbedienstete, daß keinem Passagier ein Leides geschehen sei — die Tante ließ sich ihre bösen Ahnungen nicht nehmen, und als der Train hielt, da verfiel sie wieder in krampfhaftes Schluchzen, das sogleich die drei theilnehmenden Kousinen in Mitleidenschaft zog.

Dieser trostlosen Familie eilte Jutta lächelnd und frisch, mit glänzenden Augen entgegen und wurde in den Wagen gepackt wie ein Kleinod, das zur knappen Noth den Fäusten des Räubers entrissen werden

Börsen-Bericht.

Stettin, 5. Dezember. Wetter stürmisch. Temp + 4° R. Barom. 27" 11'''. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 147—154 bez., per Dezember 152 nom., per April-Mai 162,5 bez., per Mai-Juni 164,5 bez., per Juni-Juli 166 G.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 132—136 bez. per Dezember 135,5 bez., per April-Mai 137,5 bez. per Mai-Juni 137,5—138—137,5 bez., per Juni-Juli 138 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko leichte Oderbr. 125 bis 128, bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez, feinste über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 128—133 bez

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss. 51,5 B., per Dezember 50,25 B., per April-Mai 52 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 41,9 bez, per Dezember 41,7 B. u. G., per April-Mai 44,6—44,5 bez, B. u. G., per Mai-Juni 44,9 B. u. G., per Juni-Juli 45,6 B. u G., per Juli-August 46,2 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,35 tr. bez., alte U. 8,75 bo

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag entschlief nach vieljährigem Leiden meine theure Frau

Margaretha, geb. Mayer.

Um stille Theilnahme bittet

Elberfeld, 4. Dezember 1884.

Foerster,
Regierungsrath.

onnt“. Alle fragten und sprachen zugleich, alle küßten und liebkosten — kaum blieb dem jungen Mädchen Zeit genug, um verstohlen noch einmal nach der Stelle zu sehen, wo ihr Reisegefährte sie verlassen hatte. Da stand er noch, der Verwegene, und jetzt hob er sogar das Bouquet an die Lippen. — — — — — — — —

Der Kutscher trieb die Pferde an, eine graue Mauer schob sich zwischen die beiden jungen Leute und Alles war vorüber. Jutta schloß die Augen, sie lehnte wie erschöpft den Kopf gegen den Polster der Rückwand.

Onkel Rittmeister griff an den Wagenkasten und holte eine Flasche hervor, deren Stöpsel er abzog.

„Das ist guter Kognak mein Töchterchen.“ sagte er, „nimm einen tüchtigen Hieb, es wird Dir nach der durchwachten Nacht wohlthun!“

Das junge Mädchen dachte an eine gewisse elegante Reiseflasche mit dem zierlichen stählernen Trinkbecher und dem duftigen Inhalt — widerstrebend nahm sie das grüne gemeine Glas aus den Händen des Onkels, trank ein paar Tropfen, verschluckte sie und brach dann aus nie ermittelten Gründen plötzlich in Thränen aus.

„Da haben wir es!“ sagte der Onkel. „Das kommt davon, wenn junge Damen allein reisen. Es ist unpassend, ich behauptete es immer.“

Dann aber schwieg er plötzlich. Die Thränenschleusen seiner weiblichen Begleitung waren wieder geöffnet und in diesem allgemeinen Ausbruch von Trauer fand er Gelegenheit, die grüne Flasche bis zum letzten Tropfen zu leeren. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nach jenem Pfingstfeste kam ein Sommer mit heißem Sonnenglanz und starken Gewitterschauern. Jutta war wieder in der Pension, trieb Musik, Kunststickerei und deutsche Literaturgeschichte, daneben aber auch einen heimlichen Kultus, an dem noch eine andere gleichgestimmte Seele den lebhaftesten Antheil nahm.

Niemand wird bezweifeln, daß sich unter der Schaar von liebenswürdigen jungen Mädchen auch eine sichere Mimi oder Tini befand, die gerade Juttas auserwählte Busenfreundin und Vertraute war. Alle Geheimnisse, alle Gedanken ihrer unschuldigen Herzen theilten diese beiden Sympathievögelchen treulich mit einander, alle ihre Erlebnisse wurden gegenseitig ausgetauscht und so konnte es denn natürlich nicht unterbleiben, daß auch die Abenteuer jener bedeutsamen Reisenacht zur Sprache gelangten. Die Vertraute erfuhr Alles, sie lernte die Augen des Lieutenants aus mannigfachen Schilderungen vollständig kennen, seine Art zu lächeln, seinen Schnurrbart und die „Fliege“ in dem Grübchen am Kinn, sie sah das Bouquet und ließ sich die Vorgeschichte desselben erzählen — dann seufzten beide junge Damen, umarmten sich auf das zärtlichste und tauschten einen erneuten Schwur ewiger Freundschaft und Treue.

Sehr viele vaterländische Poesien wurden während dieser Periode gelesen, sehr viele einzelne Verszeilen in ein Tagebuch geschrieben und überhaupt eine höchst düstere Weltanschauung beiderseits kultivirt, bis plötzlich eine Bombe in dies behagliche Seufzer-Stillleben hineinfiel und eine Revolution hervorrief, wo bisher so zarter Friede geherrscht hatte.

Die beiden Unzertrennlichen gingen eines Tages im Stadtpark spazieren und flüsterten wieder von den Erlebnissen jener Mainacht, als neben ihnen ein Paar Sporen auffallend laut klirrten und blanke Knöpfe sich im Sonnenschein spiegelten.

Jutta sah auf — fast hätte sie einen Schrei ausgestoßen. Er war es, er selbst, er grüßte bedeutsam — — —

Die beiden jungen Mädchen flüchteten förmlich. Er war hier, hatte sich ohne Zweifel versetzen lassen, er würde ihnen vielleicht von jetzt an täglich begegnen.

Die Sache wurde ein förmlicher Roman.

Keine von Beiden schlief während dieser Nacht und am andern Tage wählten sie einen entgegengesetzten Weg. Das konnte er nicht voraussehen.

Aber irgend ein guter Geist mußte ihm doch die Sache verrathen haben, er war wieder da und er kam von jetzt an täglich. Die sichere Mimi oder Tini wurde nun die Vertraute einer wirklichen Herzensgeschichte, sie sah und hörte, daß Jutta den hübschen Lieutenant liebte und daß er sie anbetete.

Briefe flogen hin und her, man sah sich zuweilen im Stadtpark, zuweilen in den Straßen der Stadt, aber nie allein, nie lange genug, um einander wirklich kennen und vertrauen zu lernen.

Fräulein Tavernier wurde nicht in das Geheimniß gezogen, da es für die gute alte Dame doch unmöglich gewesen wäre, den Lieutenant in ihrem Hause zu empfangen; die ganze Hoffnung der beiden Verliebten ging vielmehr dahin, um Weihnacht den Onkel kommen zu sehen und ihm Alles anzuvertrauen. Dann konnte der Lieutenant seine offene Bewerbung am rechten Orte vorbringen, dann stellte sich dem vollen Erdenglücke kein Hinderniß mehr in den Weg. Onkel Karl würde sein Jawort nicht versagen, er, der ja die beiden verwaisten Kinder liebte, als wären sie seine eigenen gewesen.

(Fortsetzung folgt.)